[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

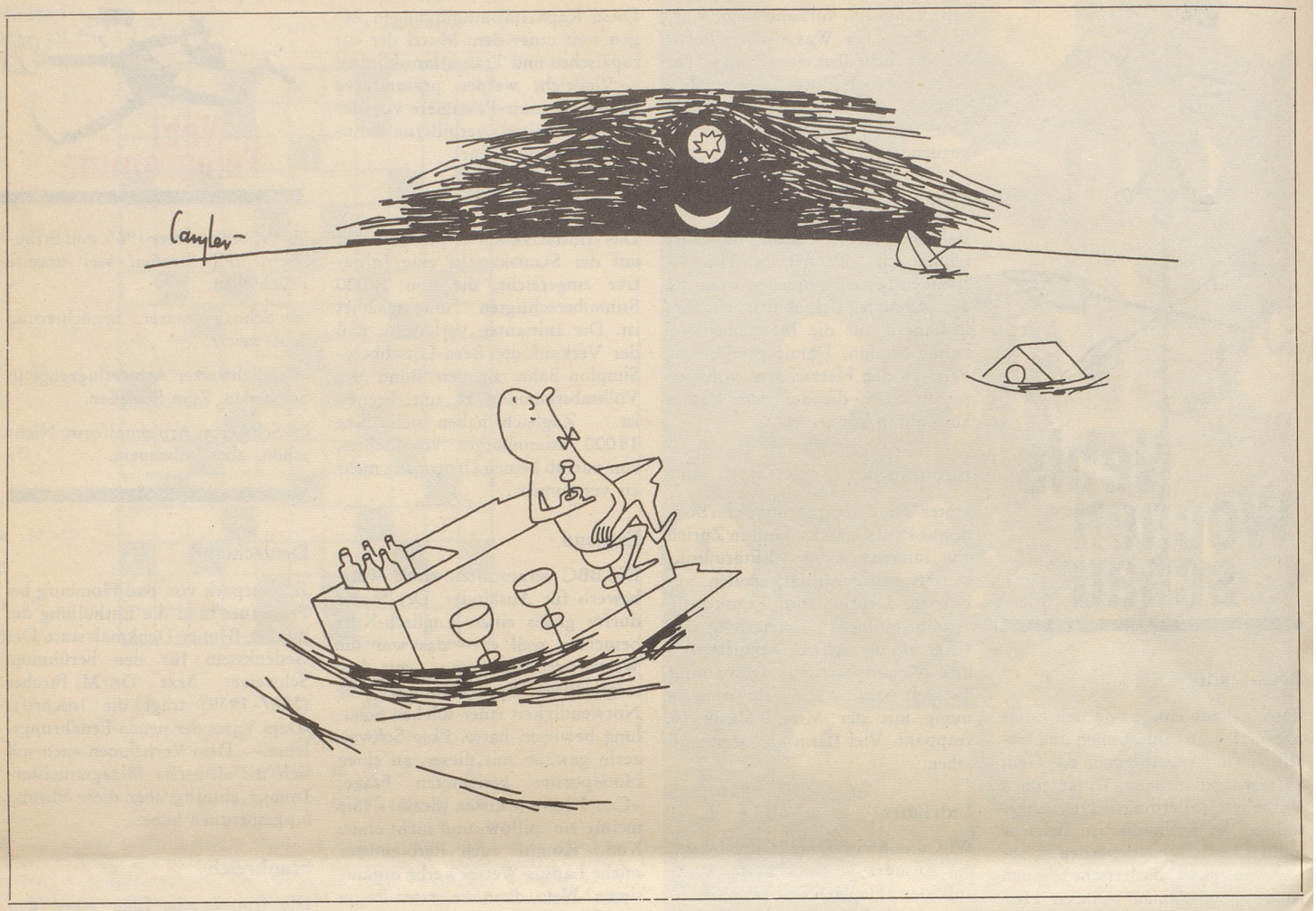
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Ein Denkmal und die Spargeln

Vor kurzem habe ich in genüßlicher ‹epischer Breite› (und erst noch ausdrücklich als authentisch deklariert) von einem Unfug oder von Allotria – oder wie man das immer nennen will – erzählt, den ausgewachsene Männer, ich eingeschlossen, im Militärdienst einmal verübt haben. Das hat mir einige unwillige Aeußerungen eingetragen: Mit Unfug und Unsinn renommiere man nicht, und schon gar nicht mit betont wahrheitsgemäßer Detailschilderung. Punkt! Und merken Sie sich das!

Natürlich wäre es unsinnig, zu glauben, Unsinn habe einen Sinn. Anderseits blickte man an den Tatsachen vorbei, wenn man annähme, Unsinn könnte nicht gelegentlich erheitern, und dann wäre er ja zwar so sinnlos nun auch wieder nicht. Wen es nicht dann und wann gelüstet, irgend einen heiteren Unsinn loszulassen oder wenigstens sich daran zu erheitern, wenn ein anderer es tut, der ist zu bemitleiden. Denn wenn man schon in ‹unserer Zeit› fast keinen Unsinn mehr machen kann, ohne daß eine ganze Meute Humorloser darin sogleich nach dem sogenannten ‹tieferen Sinn› zu stochern beginnt, dann darf man wohl gelegentlich auch harmlos Unsinniges tun und ihm die Allüre des Sinnvollen geben. Bei uns ist das allerdings vielenorts verpönt, was aber z. B. die Engländer nicht hindert, es als Ausdruck des ‹sense of humour› zu tolerieren – und zwar gerne.

Wir sind ja so sinnvoll!

So sinnvoll, daß dann, wenn es mir zum Beispiel einfiele, in übermütiger Laune einen hölzernen Käseteller dick mit Tomatensauce zu bekleckern und es als Tom-Art zu bezeichnen, ich ganz gewiß eine ganze Anzahl bebrillter Herren (nicht immer ohne akademischen Grad) fände, die diesen Unsinn ebenso leidenschaftlich wie wortreich in die Sphäre hoher und modernster Kunst – ‹adäquater Ausdruck unserer Zeit› – erhöben, oder andere, die in flammender Entrüstung überflüssigerweise, aber unter Einsatz von viel Tinte, meinen Unsinn als Unsinn zu entlarven versuchten. Sie dächten an alles, nur nicht an *beabsichtigten* Unsinn. So sinnvoll sind wir, wie gesagt! Und wenn ich, zu einem harmlosen Unsinn aufgelegt – ist das eigentlich so schrecklich? – in einer ehrbaren Tageszeitung inserieren würde: «Jüngerer Mann sucht älteres (19. Jahrh.), aber einst vaterländisches Denkmal billig zu erwerben zum Beschweren eines Garagedaches» – ganz einfach nur so zum Spaß (oder soll man gerade für Spaß ernsthafterweise keine Zeit haben?), dann könnte ich mir gewisse triefendernste Kommentare vorstellen.

Etwa: «Junger Mann? aha: ein Halbstarker ...» (Denn andere, ernsthafte Leute kämen ja nie auf den Gedanken, steingewordene Scheußlichkeiten, auch wenn sie vaterländisch sind, zu profanieren!) «Sehr wahrscheinlich überhaupt ein Kommunist. Da sieht man: Entwertung aller Werte. Nonkonformismus. Heutige Jugend. Bodenlose Frechheit ... Abschaum ... Es wäre endlich an der Zeit ... und wann werden die zuständigen Behörden endlich ...» oder «ich verzichte fürderhin gerne auf die Zustellung Ihres Blattes ...» So sinnvoll sind wir!

Aber ich rede da immer in der Möglichkeitsform. Das wäre – im Ernst – gar nicht nötig.

Da waren nämlich wirklich jüngst drei Studenten in besagter, völlig sinnentleerter übermütiger Laune. Das war an sich schon sehr schrecklich, zumal es sich um Jus-Studenten handelte. Die also gingen hin und gaben in der verbreiteten Zeitung ihres Universitäts – ihrer Universitätsstadt (fast hätte ich -dorf geschrieben) ein Inserat auf, worin es schlicht hieß, sie suchten jemanden, der sie zum Spargelessen einlade. Und sie sahen munter den